

September 2022:  
Workshop mit fh-ch-Mitgliedern von BFH, FHNW,  
HES-SO, HSLU, Kalaidos, OST, SUPSI und Gästen.



Erkenntnisse aus dem Workshop ergeben  
Handlungsbedarf und führen zu konkreten Forderungen



Forderung: Übersicht zu aktueller Forschung  
und Aus- und Weiterbildungsangeboten schaffen

Forderung: Austausch zwischen  
Hochschulen weiter fördern und fordern



Forderung: Vorschlag für neues  
Pensenmodell entwickeln

## **«Präsenz-Hybrid-Digital? Hochschullehre nach Corona» – wo soll swissuniversities aktiv werden?**

### **Erkenntnisse und Forderungen aus dem fh-ch Workshop vom 01.09.2022**

Unsere Gesellschaft durchläuft eine technologische Umbruchphase, die auch zu sozialen und ökonomischen Veränderungen führen. Digitale Technologien Hochschulen verändern nicht nur das Lehren und Lernen, sondern auch das Verhältnis unter Mitarbeitenden und Studierenden und die Ertragsmodelle, die sich auf neue Einnahmequellen verlagern müssen.

Mitglieder des Personalverbands fh-ch von BFH, FHNW, HESSO, HSLU, Kalaidos, OST und SUPSI haben am 1. September 2022 in einem Workshop die Auswirkung dieser Veränderungen auf die Hochschullehre diskutiert und drei zentrale Forderungen für eine zukunftsfähige Hochschullehre formuliert – welche der FH-Kammer als Diskussionsgrundlage dienen sollen:

#### **1. Vorschlag für neues Pensenmodell entwickeln**

Die Pensenmodelle einiger Hochschulen sind nicht mit der neuen Art des Lehrens und Lernens kompatibel. Ihre Vergütungsmodelle sind auf Frontalunterricht zugeschnitten und schaffen wenig Anreize, neue Lehr- und Lernformen zu adaptieren. Die Entschädigungen erfolgen meist anhand von Kontaktstunden. Einige wichtige und zeitintensive Aktivitäten in neuen Lehr- und Lernprozessen (z. B. Erstellen von Lernvideos, Coaching, Online-Fragestunden ausserhalb des Unterrichts) fliessen nicht in die Berechnung ein. Mit der Entwicklung eines Muster-Pensenmodells kann swissuniversities einen wichtigen Impuls geben, bisherige Modelle der Hochschulen zu überdenken und an die Anforderungen/Möglichkeiten künftigen Lehrens und Lernens anzupassen.

#### **2. Übersicht in der Hochschullandschaft zur Forschung und den Aus- und Weiterbildungsangeboten schaffen**

Die COVID-19 Pandemie wirkte in allen Hochschulen als Katalysator für eine neue Didaktik und Methodik. Die Hochschulen erforschen - jede für sich oder in kleinen Gruppen - den Einsatz von neuen Formaten in der Lehre und den Einfluss der Digitalisierung auf den Lernprozess. Zusätzlich wurden und werden hochschulinterne Aus- und Weiterbildungsangebote zur Förderung von Digital Skills entwickelt. Diese Forschung und die Angebote sind sehr wertvoll, hochschulübergreifend aber manchmal nur schwer zu finden und zu nutzen. Eine zentrale Übersicht, initiiert durch swissuniversities, kann diese Erkenntnisse und Angebote sammeln und breit zugänglich machen, um somit einen weiteren Katalysator für neue Didaktik und Methodik schaffen. Die Verbreitung muss aktiv verfolgt werden, damit grösstmöglicher Nutzen für die Hochschullandschaft sichergestellt wird.

#### **3. Austausch zwischen den Hochschulen fördern und fordern**

Im Zusammenhang mit der oben aufgeführten Forderung nach einer zentralen Übersicht, muss die Zusammenarbeit zwischen den Hochschulen weiter gefördert und auch eingefordert werden. Hochschulen sollen angehalten werden Forschungsergebnisse, Aus- und Weiterbildungsangebote für Digital Skills und Unterrichtsmaterialien (OER) konsequent anderen Hochschulen zur Verfügung zu stellen. Dies wird bereits gemacht, aber aus unserer Sicht noch nicht überall so konsequent, wie es notwendig wäre. Nur wenn wir alle zusammenarbeiten, können wir die Professionalisierung des «Neuen Lehrens und Lernens» vorantreiben und gemeinsam voneinander profitieren und wachsen. Dies könnte beispielsweise durch klare Forderungen an die Hochschulen oder strengere Bedingungen bei der Finanzierung von Projekten noch weiter vorangetrieben werden.

## **FH-CH Workshop «Präsenz-Hybrid-Digital? Hochschullehre nach Corona» – Hintergrundinformationen zum Forderungskatalog**

Die nachfolgenden Ausführungen dienen als Hintergrund-Informationen für den Forderungskatalog. Sie widerspiegeln die Diskussionen während des Workshops: Diese haben eine Bestandesaufnahme der Lehrsituation an den Hochschulen vorgenommen, Aktivitäten und Fortschritte im Bereich der digitalen und hybride Lehre erhoben und Informations-, Wissens-, Kompetenz- und Technologie-Lücken identifiziert, die in Form von Forderungen an swissuniversities weitergeleitet werden. Wie die Forderungen lässt sich dieses Diskussionsmaterial in zwei Bereiche gliedern: **Unterrichtsgestaltung** und **Unterrichtsmittel**.

### **1. Unterrichtsgestaltung**

#### **1.1. Philosophie und Struktur des Unterrichts**

Die Lehre unter Covid-Notrecht erfolgte im pädagogisch-didaktischen Notfallmodus. Sie hat ungeahnte Ressourcen und Kreativitätspotenziale mobilisiert – und ebenso einen Mangel an Konzeption und Strukturen offenbart.

Es braucht nun, was gefehlt hat: ein gemeinsames Verständnis, wie Lehren und Lernen in der Zukunft gestaltet werden kann. Eine Philosophie, die auch die Veränderungen in der Arbeitswelt mitdenkt und berücksichtigt. Und es braucht eine Reflexion über die Folgen, Chancen und Risiken der technischen, sozialen und ökonomischen Veränderung der Hochschullehre.

Es geht um die **Ausrichtung der Lehre auf die Lernenden**: Welche Studierenden werden von der digitalen Lehre profitieren, welche nicht? Lässt sich verhindern, dass Studienabbrüche zunehmen?

Es geht um **Strukturen**: Gerade in den unteren Semestern ist das Bedürfnis nach strukturiertem Unterricht gross – unkoordinierter und unverbindlicher Unterricht kommt hier nicht gut an.

Es geht um **Methodenvielfalt**, um verschiedene Lerntypen zu engagieren und den Ennui vor dem Bildschirm zu vermeiden.

Es geht um so grundlegende Dinge wie die Stundenplan-Koordination: Ausmass und Abfolge von Online- und Präsenz-Veranstaltungen müssen sorgfältig koordiniert werden, um das Pendeln zwischen Home-Office und Klassenzimmer zu reduzieren. Für Lehrende muss auch vor Ort die technische Möglichkeit geboten werden, den Online-Unterricht durchzuführen.

Das oberste Ziel der Hochschullehre bleibt die Kompetenzvermittlung. Studierende sollen die Fähigkeit erwerben, in einer künftigen Berufssituationen adäquat handeln zu können. Die Lehre muss in Präsenz und am Bildschirm Situationen schaffen, in denen diese Fähigkeit erworben werden kann. Starre Lehr- und Lernformen, One Size Fits All, werden diesem Anspruch nicht gerecht.

Und nicht zuletzt geht es darum, die Freiheit der Lehre nicht in ein Korsett aus technischen Infrastrukturen, Tools und Vorgaben einzuschnüren. Die Fachhochschuldozierenden kennen den Forschungsstand ihres Fachgebiets und die Bedürfnisse der Wirtschaft am besten. Denn genauso wie motivierte Studierende besser lernen, lehren motivierte Dozierende – selbst unter erschwerten Bedingungen – besser. Das hat Covid auch gezeigt.

## **1.2 Soziale Interaktion**

Studierende verbringen entscheidende Jahre ihres jungen Lebens an der Hochschule. Dass sie sich dem Hochschul-Leben zugehörig und verbunden fühlen, kann nur über soziale Interaktionen im und neben dem Studium gelingen.

Auch Lernen selbst ist in allen Belangen ein sozialer Akt. Der direkte Austausch zwischen Lehrenden und Studierenden, vor allem aber auch unter den Studierenden ist essenziell für den Lernerfolg. Die von den Universitäten bekannten Tutorate gehören auch an die Fachhochschulen. Ihre soziale Bedeutung: sie führen ins Hochschulleben und die Spielregeln des wissenschaftlichen Denkens und Arbeitens ein.

## **1.3 Evidenzbasierte Lehrplanung**

Die Lehre unter dem Covid-Regime zwang zu Versuch und Irrtum. Die eingangs beschriebene gesellschaftliche Dynamik zwingt zu weiteren Experimenten – das Metaversum, d.h. das dreidimensionale, echtzeitige und hoch-interaktive Internet, wird bald die Klassenräume erreichen. Die Fülle neuer Erfahrungen und Erkenntnisse müssen gesammelt, dokumentiert, evaluiert und publiziert werden. In Anbetracht der Schnelligkeit der Veränderungen muss diese Wissensdiffusion schnell und stetig erfolgen.

Erste Studien zum Unterrichtswandel liegen vor (siehe z. B. Dittler/Kreidler, Wie Corona die Hochschullehre verändert, Springer 2021 oder Sälzle et al., Entwicklungspfade und Lehre für Hochschulen nach der Corona-Pandemie, Tectum 2021). Die Hochschulen als Forschungsstätten sollen aus Eigeninteresse weitere Lehr-Forschung betreiben, Good Practice zu neuen Lehr- und Lehrformen breit zugänglich zu machen und für die eigene Entwicklung nutzen.

## **1.4 Zeit**

Digitalisierung kann keine Sparübung sein – im Gegenteil. Digitalisierung braucht Zeit, Ressourcen und Investitionen auf lange Sicht. Arbeits- und Betreuungsaufwand setzt sich bei einer digital umgesetzten Lehre, vor allem in einem Mischbetrieb bestehend aus Online- und Präsenz, in völlig neuer Form zusammen.

Die traditionellen Werkzeuge der Pensensberechnung sind den Anforderungen des Unterrichts nicht mehr angemessen und brauchen eine grundlegende Überholung und Anpassung an eine digitale Lehrwirklichkeit. Dazu gehören neue Berechnungsgrundlagen und Anreize für Lehrende, um sich wirksam für die Digitalisierung des Unterrichts bei einer gleichzeitigen Verbesserung der Qualität zu engagieren.

## **2. Unterrichtsmittel**

### **2.1 Nachhaltige Unterrichtsmittel**

In den letzten drei Jahren wurden viele Tools im Unterricht erprobt und eingeführt. Es ist zu Doppelspurigkeiten gekommen, und nicht alle Tools haben sich bewährt. Einige sind schon wieder auf dem Weg in die Obsoleszenz. Die BFH hat auf Discord verzichtet, weil die Studierendenakzeptanz fehlte, die FHNW hat das Meeting-Tool WebEx ausgemustert und durch Teams ersetzt.

Heute fehlt es an einer weitsichtigen Planung technischer Hilfsmittel, die über längere Zeit nutzbar und nützlich sind – und damit nachhaltig in einem ökonomischen und sozialen Sinn. Das Credo der Dozierenden: Es braucht nicht mehr Technik, sondern bessere, die sich über längere Zeit bewährt und entwickelt, breitflächig zum Einsatz kommt und von gezielten Schulungen begleitet ist. Dies setzt, wie bei der Software-Beschaffung, eine Auseinandersetzung mit Anwendungsszenarien und Anforderungskatalogen sowie die Erprobung und Weiterentwicklung in kleinen Nutzungskreisen voraus. Dies bedeutet auch, dass die Auswahl von Hard- und Software nicht nur nach ökonomischen, administrativen und anwenderbezogenen Kriterien erfolgen soll, sondern auch berücksichtigt, welche sozio-kulturellen Implikationen solche Technologien haben und welche Abhängigkeitsverhältnisse sie schaffen.

## **2.2 Entwicklungspool für "Open Educational Resources" (OER)**

Die Digitalisierung der Lehre erfordert neue Unterrichtsquellen und -materialien. Diese müssen laufend erarbeitet und bereitgestellt werden. Idealerweise in koordinierter Form, nicht nur innerhalb der Hochschulen, sondern auch zwischen ihnen – Stichwort "Open Educational Resources" (OER).

Verschiedene Hochschulen haben Schritte in diese Richtung unternommen. In der SUPSI wurden Online-Quizlets kollaborativ erstellt und den Lehrenden zur Unterrichtsverwendung überlassen. Die BFH hat virtuelleakademie.ch geschaffen, eine Plattform zum Austausch von Lehrinhalten. BFE und FHNW entwickeln gemeinsam eine Online-Prüfungstool.

Die effektive Bereitstellung von lizenzfreiem Lehrmaterial erfordert grosses Engagement, z. B. für den Aufbau einer digitalen Infrastruktur zum Tausch von Materialien. Um Tausch-Momentum zu erzeugen, braucht es jedoch Anreize und Anstrengungen: Lehrende wollen zuerst profitieren, bevor sie zum Teilen bereit sind.

## **2.3 Digitalkompetenz**

Digitalisierung ist keine einmalige Investition, sondern eine Daueraufgabe, Lehrende und Lernende werden sich künftig auch durch Digitalkompetenz auszeichnen. In einer Übergangsphase wird es jedoch an dieser Kompetenz mangeln, und digitalkompetentes Personal wird nicht in ausreichender Zahl zur Verfügung stehen.

Die Studierenden/Dozierenden sollen deshalb in Vorkursen das fehlende digitale Rüstzeug erwerben, um sich während des Semesters auf fachliche Inhalte konzentrieren zu können. Technisch versierte Studierende hingegen können einen (bezahlten) Beitrag leisten, um den Kompetenzmangel in der Lehre zu beheben.

Die BFH setzt erfolgreich e-Coaches ein, technikaffine Studierende, welche in Hilfsassistenten die Dozierenden bei der Erarbeitung digitaler Inhalte unterstützen. Dies schafft neue Interaktionsformen und bricht die herkömmlichen Rollenmuster auf – als Teil des sozialen Wandels, der den technischen Wandel begleitet.

Aktuelle Herausforderung: den Übergang erfolgreich bewältigen.

Besonders herausfordernd gestaltet sich die kommende Zeit des Überganges. Präsenzveranstaltungen werden aktuell teilweise nur sehr spärlich besucht, die Studierenden verlangen nach den Aufzeichnungen aus der Coronazeit. Die Stundenpläne sind nicht auf die aktuellen Settings ausgerichtet, so dass Studierende gar nicht die Zeit haben, zwischen Home-Office und Hochschulgebäude zu wechseln. Viele Lehrende und Lernende verfügen über eingeschränkte technische Kompetenzen, können mit dem Digitalisierungsschub nicht mithalten. Hier braucht es viel Verständnis für die Bedürfnisse der Lernenden und Lehrenden, die sich dem technischen Wandel (noch) nicht gewachsen sehen. Gleichzeitig ist ein rascher, effizienter und gleichzeitig durchdachter und strukturierter Übergang von Nöten.